

# LÄNDERCHECK

LEHRE UND FORSCHUNG IM FÖDERALEN WETTBEWERB

JUNI 2012

## DER WEG ZUR INTERNATIONALEN HOCHSCHULE

WIE WEIT SIND DIE BUNDESLÄNDER?

■ In Bremen und Berlin sind die Hochschulen besonders international ausgerichtet. Auch Brandenburg und Sachsen zählen zu den Gewinnern. Die Schlusslichter sind Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz sowie Sachsen-Anhalt.

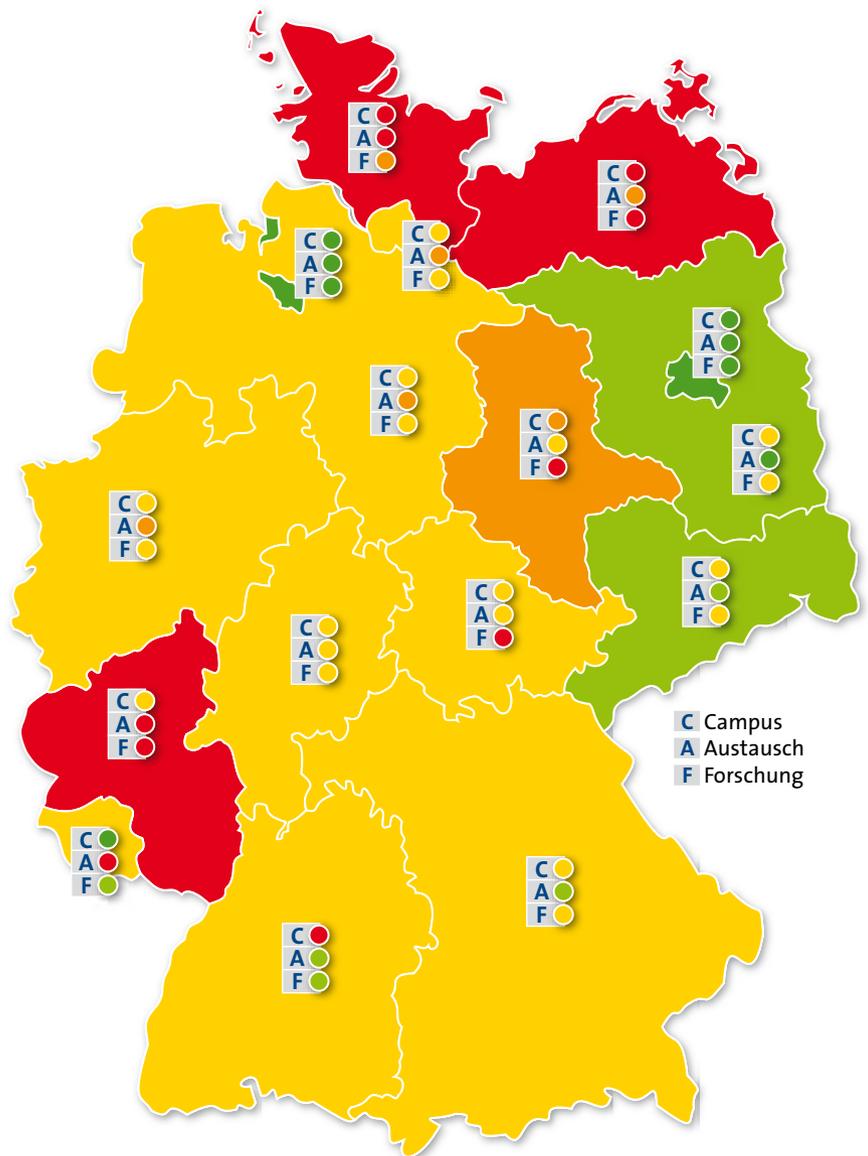
■ Die verschiedenen Aspekte der Internationalität scheinen sich gegenseitig zu befördern. Gewinner und Verlierer im Ländervergleich stehen in fast allen Bewertungskategorien gleichermaßen an der Spitze oder am Ende des Feldes.

■ Trotz Erfolgen in der internationalen Ausrichtung der Forschung sind Bayern und Baden-Württemberg nicht erste Wahl bei internationalen Studierenden.

■ Ostdeutsche Bundesländer schneiden bei der Internationalität der Forschung relativ schwach ab.

■ Während im internationalen Austausch von Studierenden und Forschern seit Jahren gute Fortschritte erzielt werden, gibt es bei der Internationalisierung des Personals und beim Übergang von ausländischen Absolventen in den deutschen Arbeitsmarkt einen erheblichen Nachholbedarf.

■ Die Einführung von Studiengebühren für Studierende aus Nicht-EU-Staaten besitzt ein enormes Potential zur Finanzierung der Hochschulen in Deutschland. Mit international üblichen Beiträgen ließen sich so über eine Milliarde Euro für bessere Lehre und Forschung gewinnen.



● Spitzengruppe ● Mittelgruppe ● Schlussgruppe

C Campus  
A Austausch  
F Forschung

## INTERNATIONALISIERUNG ALS ZIEL DER HOCHSCHULEN

Wissenschaft in Forschung und Lehre ist grenzenlos. Der internationale Austausch von Wissen und Wissenschaftlern beflügelt den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. In den Hochschulen werden Studierende zu Weltbürgern gebildet und für den internationalen Arbeitsmarkt qualifiziert. Doch wie international sind die deutschen Hochschulen? Und welche Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Bundesländern?

■ Bereits seit den 1990er-Jahren ist das Thema in der hochschulpolitischen Debatte zunehmend in den Vordergrund gerückt und durch entsprechende Programme der Europäischen Union und nationaler Wissenschaftsförderer flankiert worden. Die Umsetzung des Bologna-Prozesses mit dem Ziel, einen europäischen Hochschulraum zu schaffen, hat die Internationalisierung der Hochschulen weiter beschleunigt. Mit großem Erfolg: In Deutschland kommt bereits jeder siebte Studienanfänger aus dem Ausland, um hier ein Semester oder sogar bis zum Abschluss zu studieren. Doch bei den Hochschulmitarbeitern ist die Internationalisierung weniger fortgeschritten; so liegt der Anteil der ausländischen Professoren bei unter sechs Prozent.

■ Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung aller gesellschaftlichen Bereiche wird Internationalisierung zu einer Kernaufgabe der Hochschulen in Forschung und Lehre. Entsprechend ihrer Größe, ihrem Fächerspektrum, ihrem Profil, ihren finanziellen und personellen Kapazitäten, ihren regionalen Umständen und ihrer Reputation setzen Hochschulen ihre Vorstellung von Internationalisierung jeweils individuell um.

■ Viele Hochschulen haben inzwischen das Amt eines Vizepräsidenten für Internationalisierung geschaffen, um die strategische Bedeutung des Themas auch auf der Leitungsebene personell zu verankern. Unterstützt werden sie dabei im Rahmen der DAAD-Programmarbeit und von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Hochschulen und Hochschulleitungen im Rahmen eines Auditierungsverfahrens bei der Entwicklung ihres jeweiligen Selbstverständnisses von Internationalisierung berät und begleitet. Einige Hochschulen, wie etwa die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, die Jacobs University in Bremen oder die Deutsch-Französische Hochschule in Saarbrücken haben Internationalität sogar zum herausragenden Profilvermerkmal und expliziten Bestandteil ihrer Marke erhoben.

■ Für die Entwicklung einer nachhaltigen Internationalisierungsstrategie kann es hilfreich sein, zu sehen, wie eine Hochschule im Vergleich mit anderen Hochschulen dasteht. Darüber hinaus kann ein Vergleich auf der Ebene der Bundesländer helfen, gezielte Anreize auf der Steuerungsebene zu setzen. In nahezu allen Bundesländern ist Internationalisierung ein Bestandteil der Zielvereinbarungen mit den Hochschulen. Überdies haben mehr als die Hälfte der Bundesländer Internationalisierung als selbstständig bewerteten – wenngleich unterschiedlich gewichteten – Bereich der Hochschulperformance in ihre Modelle zur leistungsorientierten Mittelverteilung aufgenommen. Hierbei werden Parameter wie etwa die Studierendemobilität, die Anzahl oder Quote ausländischer Absolventen oder die Zahl der Humboldt-Stipendiaten zugrunde gelegt. Indikatoren wie diese dienen als Gradmesser für die Attraktivität und Leistungsfähigkeit einer Hochschule – und damit auch der Hochschulpolitik ihres Sitzlandes.

## AUFBAU UND INDIKATOREN

Die Internationalisierung der Hochschulen ist nicht in allen Bundesländern gleich ausgeprägt. Der Ländercheck des Stifterverbandes analysiert anhand von Daten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und des Statistischen Bundesamtes, welchen Schwerpunkt die Hochschulen in den unterschiedlichen Bundesländern bei ihren Internationalisierungsaktivitäten legen und wie sie im Vergleich untereinander aufgestellt sind. Er untersucht aber auch die Dynamik der Internationalisierung von Forschung und Lehre an den Hochschulen innerhalb der vergangenen zehn Jahre, um Entwicklungstendenzen und damit die Effektivität der Internationalisierungsstrategien aufzuzeigen.

■ Mit dieser Analyse trägt der Ländercheck dazu bei, Fortschritte hin zu einer nachhaltigen Internationalisierung von Forschung und Lehre zu dokumentieren und weiteren Handlungsbedarf aufzuzeigen. Dazu untersucht er, wie international die Zusammensetzung der Studierenden sowie der Lehrenden und Forschenden an den Hochschulen ist (siehe Kapitel 1: Campus international), wie aktiv die Hochschulen eines Bundeslandes an internationalen Austausch-

programmen beteiligt sind (siehe Kapitel 2: Internationale Austauschprogramme) und wie international die Forschung der Hochschulen eines Bundeslandes aufgestellt ist (siehe Kapitel 3: Internationalität der Forschung).

■ Für die Gesamtbetrachtung und die Bewertung in den einzelnen Kategorien zieht der Ländercheck insgesamt 20 Indikatoren heran. Diese Indikatoren bilden die relative Position eines Bundeslandes im Vergleich ab und weisen damit gleichzeitig auf Erfolge, Versäumnisse und Herausforderungen der im Bundesland ansässigen Hochschulen in ihren Internationalisierungsaktivitäten hin. Qualitative Gesichtspunkte, etwa eine Willkommenskultur und Betreuungs- oder Integrationsangebote für Studierende und Wissenschaftler, fließen nicht in die Analyse ein. Gleichwohl sind auch dies wichtige Elemente einer nachhaltig angelegten Internationalisierungsstrategie.

## ERSTE ERGEBNISSE

Die Leuchttürme der Internationalisierung an den Hochschulen stehen in Bremen und Berlin. Die beiden Stadtstaaten liegen damit vor den beiden ostdeutschen Bundesländern Brandenburg und Sachsen. Die Hochschulen der Hauptstadt und ihres Nachbarlandes Branden-

burg erhalten im Zuge der leistungsorientierten Mittelvergabe entsprechende Anreize für Internationalisierung. Dass eine besonders hohe Gewichtung bei den Kriterien für die leistungsorientierte Mittelvergabe jedoch kein Garant für fortgeschrittene Internationalisierung ist, zeigt das Beispiel Hamburg, das im Ländervergleich insgesamt eher mittelmäßig abschneidet. Die Schlussgruppe bilden die norddeutschen Hochschulen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sowie in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt.

■ Eine Beobachtung fällt dabei besonders auf: Die verschiedenen Aspekte der Internationalität von der kulturellen Vielfalt auf dem Campus über den Grad der Austauschaktivitäten bis hin zur Internationalität der Forschung scheinen sich gegenseitig zu befördern. Denn erfolgreiche und weniger erfolgreiche Länder stehen in fast allen Bewertungskategorien gleichermaßen an der Spitze oder am Ende des Feldes. Internationalisierung an den Hochschulen ist offensichtlich ganzheitlich zu sehen: Die Gewinnung internationaler Spitzenforscher und Erfolge bei internationaler Forschungsförderung gehen oft Hand in Hand mit einer insgesamt internationalen Zusammensetzung bei Studierenden an den Hochschulen.

# CAMPUS INTERNATIONAL

## Internationalität des Campus Gesamtrating

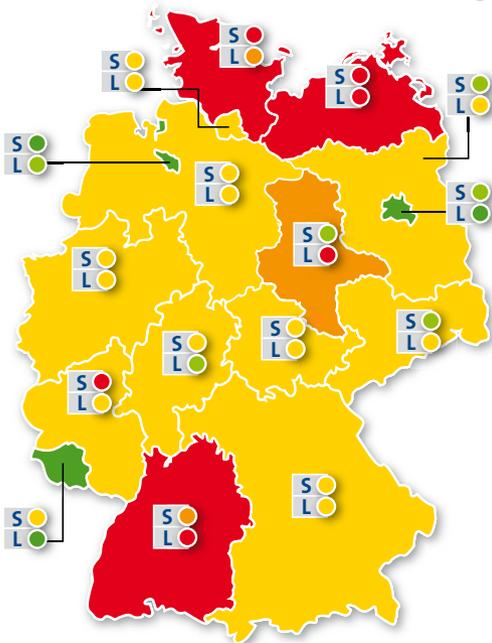
### KULTURELLE VIELFALT AUF DEM CAMPUS

Der Campus einer Hochschule hat viele Gesichter. Die renommiertesten Hochschulen können Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren weltweit unter den besten Köpfen auswählen, die das Campusleben, Forschung und Lehre an der Hochschule gemeinsam gestalten. Insofern ist die internationale Zusammensetzung der Fakultätsmitglieder und der Studierenden ein wichtiger Gradmesser der Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit einer Hochschule – und ihres Standortes.

Die Zahl der Studienanfänger, die einen ausländischen Pass besitzen, aber in Deutschland aufgewachsen sind, wächst aufgrund der steigenden kulturellen Vielfalt in Deutschland. Die Teilhabe dieser sogenannten Bildungsinländer an akademischer Bildung ist nicht nur sozial- und bildungspolitisch wichtig, sondern sie ist vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Sie stellt Hochschulen aber in der Regel vor andere strategische und organisatorische Herausforderungen als die Frage nach der Rekrutierung von Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit und ausländischer Hochschulzugangsberechtigung, die erst für ein Studium nach Deutschland kommen – die so-

### Indikatoren und Gewichtung

1. Studium und Studierende (50%)
  - I.1 Anteil Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester, 2010
  - I.2 Veränderung des Anteils Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester, 2000–2010
  - I.3 Anteil Bildungsausländer-Absolventen, 2010
  - I.4 Veränderung des Anteils Bildungsausländer-Absolventen, 2000–2010
  - I.5 Anteil internationaler Studiengänge, 2012
2. Lehrende und Forschende (50%)
  - I.6 Anteil wissenschaftliches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2010
  - I.7 Veränderung des Anteils wissenschaftlichen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2006–2010
  - I.8 Anteil Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2010
  - I.9 Veränderung des Anteils Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2006–2010



Spitzengruppe ●

Mittelgruppe ●

Schlussgruppe ●

#### Teilindikatoren

Studium und Studierende S

Lehrende und Forschende L

nannten Bildungsausländer. Der Ländercheck konzentriert sich deshalb auf diese Studierendengruppe.

Wie gut gelingt es den Hochschulen eines Bundeslandes, Studierende aus dem Ausland für sich zu interessieren und diese auch erfolgreich zu einem Studienabschluss zu führen? Wie viele international ausgerichtete Studiengänge bieten sie zu diesem Zweck an? Und in welchem Maße haben wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren, die die Internationalität von Lehre und Forschung maßgeblich gestalten, einen internationalen Hintergrund?

## GRÖSSTE INTERNATIONALE VIELFALT IN BERLIN, BREMEN UND DEM SAARLAND

Der Anteil von Studierenden aus dem Ausland an allen Studierenden lag in Deutschland im Studienjahr 2010 bei über acht Prozent. Seit Mitte der 1990er-Jahre ist dieser Wert zunächst von fünf auf über neun Prozent gestiegen, seit rund fünf Jahren ist er jedoch wieder rückläufig. Gleichwohl ist der Anteil der Bildungsausländer an deutschen Hochschulen höher als in vielen anderen Ländern: Im Durchschnitt stammen sechs Prozent aller Studierenden in OECD-Ländern aus dem Ausland. Das wissenschaftliche Personal an den deutschen Hochschulen ist insgesamt ähnlich international zusammengesetzt wie die Studierendenschaft. Deutlich geringer ist der Anteil an Ausländern auf der Ebene der Professuren.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind allerdings groß. Neun Indikatoren zu ausländischen Studierenden, Lehrpersonal und internationalen Studiengängen messen im Ländercheck, wie international attraktiv die Hochschulen der einzelnen Bundesländer sind (siehe Kasten Indikatoren, S. 4).

Über alle Indikatoren hinweg zeichnet sich das Bild einer deutlichen Spitzengruppe mit den Stadtstaaten Bremen und Berlin sowie dem Saarland. Den Hochschulen dieser drei Bundesländer gelingt es mit Abstand am besten, Menschen aus den verschiedenen Regionen der Welt auf ihrem Campus zusammenzubringen. Dafür verantwortlich ist nicht zuletzt das große Angebot internationaler Studiengänge, etwa an der Hochschule Bremen, der Jacobs University und im Rahmen der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken.

Am wenigsten international attraktiv für Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland sind die Hochschulen in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg.

## LUPE

### EINNAHMEPOTENTIALE DURCH INTERNATIONALE STUDIERENDE AUS NICHT-EU-LÄNDERN

Ein knappes Drittel aller ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen kam im Wintersemester 2010/2011 aus der Europäischen Union. Der Anteil aus Asien lag fast gleichauf. In einigen Bundesländern sind Studierende aus Asien bereits die größte Teilgruppe, etwa in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Niedersachsen. Würden ausländische Studierende, die aus Staaten außerhalb der EU stammen, für ihr Studi-

um in Deutschland zur Kasse gebeten, könnte ein nennenswerter Beitrag zur Finanzierung des Hochschulstandorts generiert werden. In vielen anderen europäischen Ländern werden solche Gebühren für internationale Studierende erhoben. In Ländern mit hohen Studierendenanteilen aus dem Ausland wie Schweden, den Niederlanden und Großbritannien sind Gebühren von 12.000 bis 18.000 Euro pro Jahr

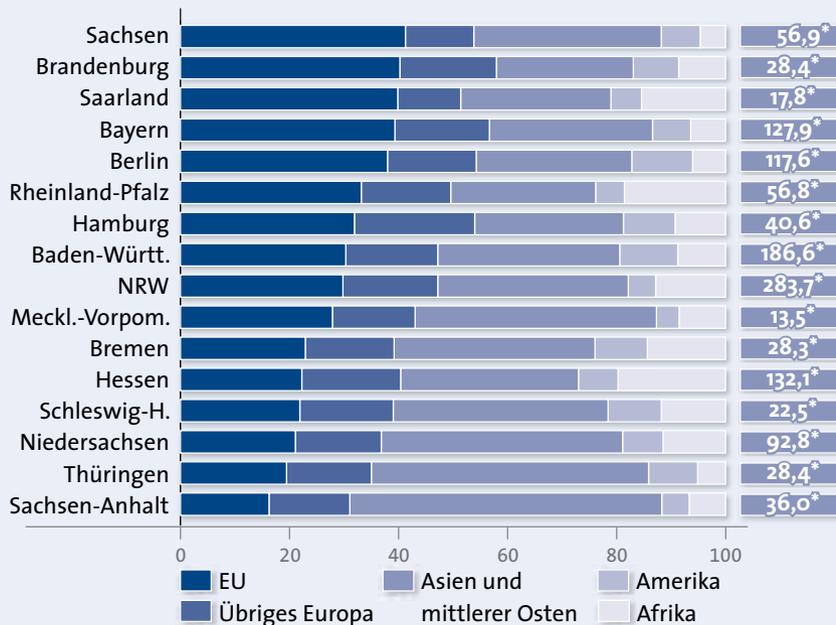
üblich. Bei gleichbleibender Zahl an internationalen Studierenden und einem jährlichen Beitrag von 10.000 Euro, der damit unterhalb dessen der drei genannten Vergleichsländer liegt, könnten in Deutschland über 1,2 Milliarden Euro generiert werden. Das entspräche mehr als 20 Prozent der aktuellen Drittmitteleinnahmen oder den Einnahmen, die vor Abschaffung in einigen Bundesländern durch allgemeine Studiengebühren erzielt wurden.

Die Erträge verteilen sich unterschiedlich auf die Bundesländer. In Nordrhein-Westfalen kämen die Hochschulen auf zusätzliche Einnahmen von mehr als 280 Millionen Euro. Sachsen-Anhalt könnte als kleines Land, jedoch mit vielen Nicht-EU-Ausländern an den Hochschulen, auf ein Plus von über 36 Millionen Euro blicken.

Auch unter der Annahme, dass ein Teil der internationalen Studierenden nach Einführung von Studiengebühren nicht mehr in Deutschland studieren würde, liegt in einem angemessenen Finanzierungsbeitrag dieser Studierendengruppe ein enormes Potential, die Studienbedingungen von internationalen und einheimischen Studierenden nachhaltig zu verbessern.

#### Herkunft ausländische Studierende

Anteil an allen ausländischen Studierenden, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

\* Potenzielle Einnahmen der Bundesländer in Mio. Euro

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

## JEDER SIEBTE STUDIENANFÄNGER KOMMT AUS DEM AUSLAND

Im Studienjahr 2010 studierten 185.000 Bildungsausländer an deutschen Hochschulen. Knapp 66.000 von ihnen waren Studienanfänger, was einem Anteil von 15 Prozent aller Erstsemester im Studienjahr 2010 entspricht. Zu den Studienanfängern zählen hier auch Austauschstudierende, etwa aus dem Erasmus-Programm.

■ Berlin ist das Bundesland, das im Studienjahr 2010 die meisten Bildungsausländer unter seinen Erstsemestern zu verzeichnen hatte: Fast jeder dritte Studienanfänger kommt hier aus dem Ausland. Mit diesem Spitzenwert liegt die Hauptstadt mit großem Abstand vor Sachsen, Brandenburg und dem Saarland, die ebenfalls zur Spitzengruppe gehören. Weit abgeschlagen ist dagegen Schleswig-Holstein; hier hat nicht einmal jeder zehnte Studienanfänger eine ausländische Hochschulzugangsberechtigung. Während Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Berlin und Bremen den Anteil der Bildungsausländer an ihren Erstsemestern seit dem Jahr 2000 deutlich steigern konnten, haben Rheinland-Pfalz und das Saarland im gleichen Zeitraum an Attraktivität für ausländische Studierende verloren.

## ZAHL DER AUSLÄNDISCHEN STUDIENABSOLVENTEN IN ZEHN JAHREN VERDREIFACHT

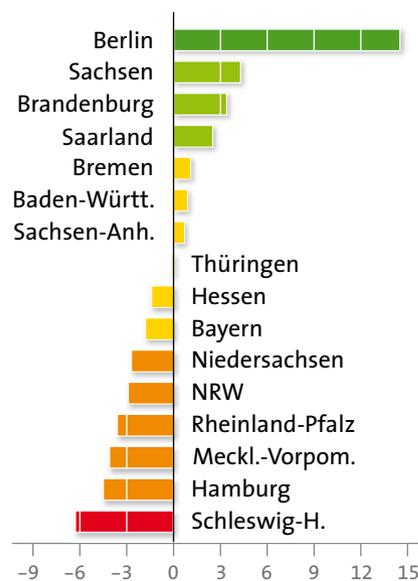
Von den knapp 362.000 Hochschulabsolventen im Studienjahr 2010 waren rund acht Prozent Bildungsausländer. Das sind mehr als 28.000 Personen, zehn Jahre früher waren es weniger als 9.000. Die Zahl der ausländischen Absolventen wächst damit deutlich schneller als die Zahl der ausländischen Studienanfänger. Der Studienerfolg der Bildungsausländer hat sich also deutlich verbessert.

■ Auf der Ebene der Bundesländer zeigt sich, dass das Saarland einsamer Spitzenreiter bei der Absolventenquote der ausländischen Studierenden ist: Über ein Viertel aller Hochschulabsolventen im Saarland hat die Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Land erworben. Auch in Bremen und Berlin kommt mehr als jeder zehnte Studienabsolvent aus dem Ausland. In Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Schleswig-Holstein dagegen ist der Anteil der Bildungsausländer an den Hochschulabsolventen unterdurchschnittlich gering.

■ Die mit Abstand größte relative Steigerung in diesem Bereich hat Sachsen-Anhalt erreicht: Hier hat sich der Anteil der ausländischen Absolventen zwischen den Jahren 2000 und 2010 sogar

## Bildungsausländer im 1. Hochschulsesemester

Anteil an allen Studierenden, Abweichungen vom Durchschnitt in Prozentpunkten



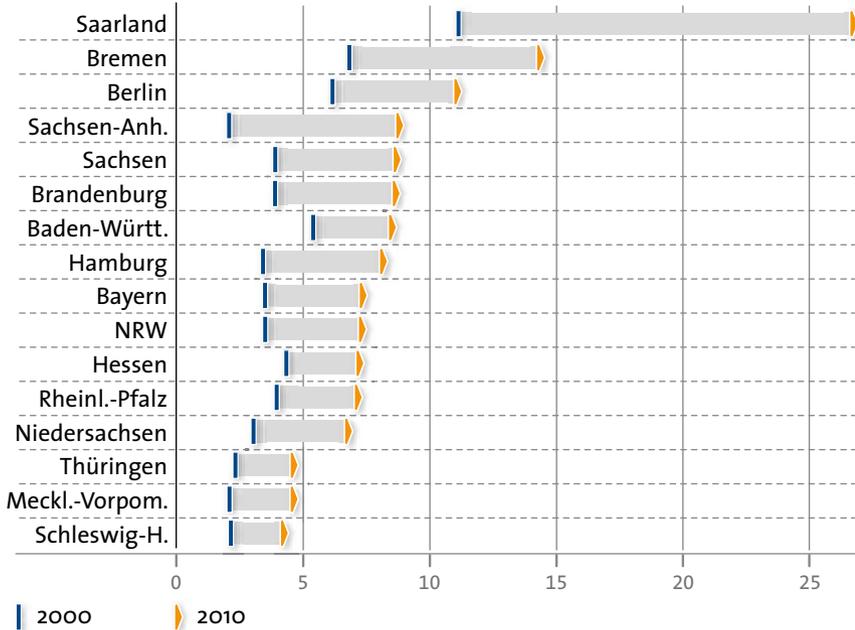
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

vervierfacht, allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus. Auch alle anderen ostdeutschen Bundesländer konnten ihre Ausgangswerte verbessern und den Anteil ausländischer Absolventen jeweils ungefähr verdoppeln. Schlusslicht dieser insgesamt erfolgreichen Entwicklung ist Baden-Württemberg, das den Anteil der Bildungsausländer an den Hochschulabsolventen lediglich um die Hälfte steigern konnte.

## Zunahme an ausländischen Absolventen

Anteil an allen Absolventen 2000 und 2010, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

### IN BREMEN JEDER DRITTE STUDIENGANG INTERNATIONAL AUSGERICHTET

Die Einrichtung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung ist neben Programmen zur Mobilitätsförderung, zur grenzüberschreitenden Forschungs-kooperation und zur Infrastruktur für die Beratung und Unterstützung international mobiler Studierender und Wissenschaftler ein wichtiger Baustein für die Internationalisierungsbemühungen von Hochschulen. Internationale Studi-

engänge tragen dazu bei, Studieninteressierte aus dem Ausland zu gewinnen. Sie sind aber auch ein Instrument, deutsche Studierende auf ein späteres internationales Arbeitsumfeld in Wissenschaft und Wirtschaft einzustimmen. Die Hochschulbildung wird internationaler und damit zeitgemäßer, indem nicht nur die Unterrichtssprache und die Lernorte, sondern auch die Lehrinhalte internationale Dimensionen und Bezüge berücksichtigen.

Anhand einer Auswertung des HRK-Hochschulkompasses untersucht der Ländercheck den Anteil internationaler Studiengänge an allen Studiengängen (Stand: 29. Februar 2012), die die Hochschulen eines Bundeslandes anbieten. Um als internationaler Studiengang im HRK-Hochschulkompass geführt zu werden, sollte ein Studienangebot etwa folgende Merkmale erfüllen:

- einen gewissen Anteil fremdsprachiger Pflicht-Lehrveranstaltungen, die nicht nur die Umgangs-, sondern auch die Fachsprache vermitteln, oder
- obligatorische Auslandssemester oder
- den Abschluss mit einem Doppeldiplom oder zwei vertraglich vereinbarten akademischen Graden, oder
- in Curriculum, das mit einem oder mehreren ausländischen Partnern abgestimmt ist und über den in EU-Mobilitätsprogrammen vorgesehenen Umfang hinaus geht.

In Bremen sind 30 Prozent aller Studiengänge international ausgerichtet, das heißt: Sie sind entweder als internationaler Studiengang im HRK-Hochschulkompass klassifiziert oder sie führen zu einem internationalen Doppelabschluss. Damit ist die Hansestadt dank der international profilierten Studienangebote seiner Hochschulen einsamer Spitzenreiter bei internationalen Studienangeboten. Mit etwa 15 Prozent inter-

nationalen Studiengängen im Vergleich zum gesamten Studienangebot ist Brandenburg das zweite Bundesland in der Spitzengruppe. Die Schlusslichter beim Angebot international ausgerichteter Studiengänge sind Schleswig-Holstein sowie mit Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen gleich drei ostdeutsche Länder. Letztere weisen weniger als drei Prozent internationale Studiengänge aus. Mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt sind das auch diejenigen Bundesländer, die den geringsten Anteil ausländischer Absolventen an allen Hochschulabsolventen vorweisen. Ohne internationale Studiengänge fällt es offensichtlich schwer, ein internationales Publikum an die Hochschulen zu locken und dort erfolgreich zu einem Abschluss zu führen.

### **NUR EINER VON 20 PROFESSOREN KOMMT AUS DEM AUSLAND**

Wollen Hochschulen die besten Köpfe für sich gewinnen, können sie danach nicht nur im nationalen Raum suchen. Zur Steigerung der eigenen nationalen wie internationalen Wettbewerbsfähigkeit und der Profilbildung rekrutieren sie ihre Professoren und Lehrkräfte sowie die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter sowohl im In- als auch im Ausland. Die Vielfalt der Nationen auf einem Campus bereichert nicht nur das Hochschulleben, sie ist auch ein Gradmesser für die Attraktivität des jeweiligen Wissenschaftsstandorts.

■ Die internationale Zusammensetzung der Hochschulmitglieder ist in den vergangenen Jahren immer mehr in den Fokus der Hochschulentwicklung und -politik gerückt, so dass die Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes 2006 erstmals die Staatsangehörigkeit von Hochschulangehörigen ausgewiesen hat. Demnach stammt heute jeder zehnte wissenschaftliche Mitarbeiter aus dem Ausland. Demgegenüber ist nur einer von 20 Professoren nicht deutscher Herkunft.

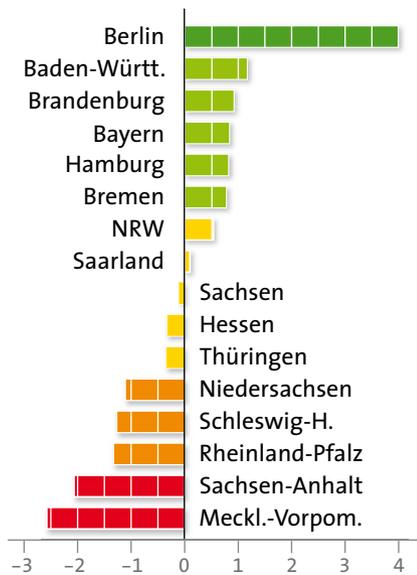
### **SAARLAND IST SPITZENREITER BEI INTERNATIONALEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERN**

Ein Blick auf die aktuellen Daten in den Bundesländern zeigt, dass im Jahr 2010 das Saarland den größten Anteil an wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern (ohne Professoren) aus dem Ausland hatte, gefolgt von einer vergleichsweise großen Spitzengruppe, bestehend aus Brandenburg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Bremen und Nordrhein-Westfalen. Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg sind für sie dagegen am wenigsten attraktiv.

■ Obwohl Hamburg immer noch auf einem vergleichsweise niedrigen Stand ist, scheinen sich die dortigen Bemühungen um eine internationale Zusammensetzung der Hochschulangehörigen auszuzahlen: In den Jahren 2006 bis 2010 haben die beiden Hansestädte Hamburg und Bremen zusammen mit Schleswig-Holstein eine norddeutsche Aufholjagd bei der Gewinnung internationaler wissenschaftlicher und künstlerischer Mitarbeiter gestartet. Mithalten konnten hier nur noch Thüringen und Rheinland-Pfalz. Die Verlierer in diesem Rennen sind Brandenburg und Baden-Württemberg, das seinen Anteil internationaler Mitarbeiter – trotz vier Exzellenzuniversitäten – nicht steigern konnte.

## Internationale Professoren

Anteil an allen Professoren, Abweichungen vom Durchschnitt in Prozentpunkten



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

## DIE HAUPTSTADT LOCKT DIE MEISTEN INTERNATIONALEN PROFESSOREN AN

Insgesamt ist der Anteil der internationalen Wissenschaftler über alle Bundesländer hinweg zwischen 2006 und 2010 um etwa zehn Prozent gestiegen, bei den Professoren etwas stärker als bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern. Auf der Ebene der Bundesländer zeigt sich, dass das Saarland, Berlin und Hessen den Anteil der ausländischen Professoren an ihren Hochschulen am deutlichsten steigern konnten. In Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und Bremen ist der Anteil zurückgegangen.

An den Berliner Hochschulen kommt inzwischen fast jeder zehnte Professor aus dem Ausland. Damit ist die Hauptstadt mit Abstand führend beim Anteil internationaler Professoren. Aber auch in Baden-Württemberg liegt der Anteil trotz der negativen Entwicklung in den vergangenen Jahren noch über dem Durchschnitt aller Bundesländer. Brandenburg, Bayern, Hamburg und Bremen gelingt es ebenfalls gut, ausländische Professoren an die Hochschulen des Landes zu berufen. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt haben damit die größten Schwierigkeiten: Hier kommen lediglich rund drei Prozent aller Professoren aus dem Ausland.

## HÖCHSCHULEN LÄUTEN NÄCHSTE PHASE DER INTERNATIONALISIERUNG EIN

In der nächsten Phase der Internationalisierung deutscher Hochschulen sollte vor allem die Rekrutierung wissenschaftlichen Personals im Mittelpunkt stehen. Durch eine Internationalisierungsstrategie für den Bereich der Fakultätsmitarbeiter lassen sich nicht zuletzt zusätzliche Impulse für die Steigerung der ausländischen Studierendenzahlen erwarten.

Die Internationalisierungsstrategien im Hochschulpersonal müssen dabei alle Ebenen umfassen, insbesondere auch die Hochschulleitungen. Denn eine Studie der Beratungsfirma Egon Zehnder zeigt, dass nur jedes fünfte Mitglied der Führungsgremien der untersuchten forschungsstarken Universitäten in Deutschland mindestens zwei Jahre seiner Karriere im Ausland verbracht hat. Andere Länder weisen hier deutlich höhere Quoten auf. In den deutschsprachigen Nachbarländern Österreich und der Schweiz sind beispielsweise über 80 Prozent der Hochschulleiter international erfahren. International ausgerichtete Hochschulleitungen können dann auch den Internationalisierungsprozess in den wissenschaftlichen Abteilungen ihrer Einrichtungen in besonderer Weise vorantreiben.

# INTERNATIONALE AUSTAUSCHPROGRAMME

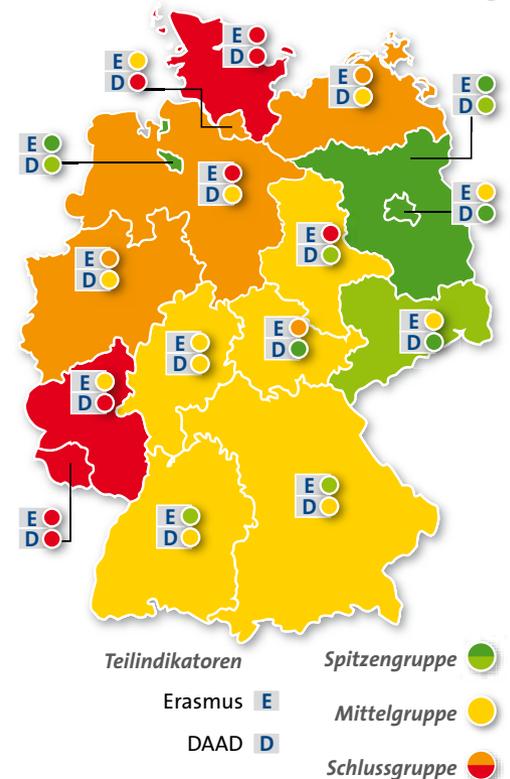
Neben den langfristig an einer deutschen Hochschule studierenden, lehrenden oder forschenden Personen aus dem Ausland gibt es mehr als je zuvor auch einen regen temporären Austausch, der sich in unterschiedlichen Programmen vollzieht. Vor dem Hintergrund der guten und günstigen Studienbedingungen sowie der hohen Ausbildungsqualität kommen jährlich zahlreiche Studierende aus aller Welt zu einem Studienaufenthalt nach Deutschland. Gleichzeitig ist eine wachsende Zahl von deutschen Studierenden daran interessiert, (Studien-) Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Gleiches gilt für Graduierte und Wissenschaftler.

Sowohl das Erasmus-Programm der Europäischen Union als auch der DAAD begleiten und fördern eine stetig wachsende Anzahl junger Menschen bei einem Auslandsaufenthalt. Zur Bewertung der Studierendenmobilität auf Ebene der Bundesländer nutzt dieser Ländercheck sechs verschiedene Indikatoren (siehe Kasten). In der Gesamtschau ergibt sich aus ihnen das folgende Bild: In Berlin, Bremen und Brandenburg ist der internationale Austausch am weitesten verbreitet. Ihnen folgt das Land Sachsen. Relativ schwach ist die internationale Mobilität in Schleswig-Holstein, dem

Saarland und Rheinland-Pfalz, gefolgt von Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Auffällig ist, dass der internationale Austausch in den beiden Stadtstaaten Berlin und Bremen besonders hoch ist. In Hamburg fällt er hingegen vergleichsweise niedrig aus. Der Süden und Osten schneiden insgesamt besser ab als der Norden und Westen, mit Ausnahme von Bremen.

Das Erasmus-Programm fördert unter anderem die Mobilität von Studierenden und Dozenten (wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrpersonal) in der Europäischen Union und erfreut sich stetig wachsender Beliebtheit. Im Studienjahr 2009/2010 ist die Zahl der deutschen Studierenden und Dozenten, die mithilfe dieses Programms ins europäische Ausland gegangen sind, auf rund 27.000 Personen angestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von knapp drei Prozent im Vergleich zum Vorjahr. In den kommenden Jahren soll das Programm weiter ausgebaut werden. Die im Rahmen dieses Austauschprogrammes am häufigsten besuchten Zielländer sind unverändert die Länder Spanien, Frankreich und Großbritannien.

## Internationale Austauschprogramme Gesamtrating



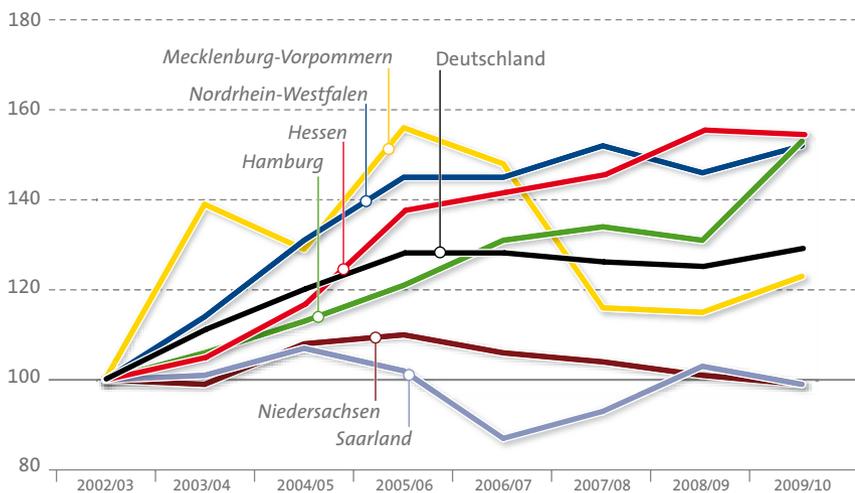
### Indikatoren und Gewichtung

1. Erasmus-Programm (50 %)
  - 1.10 Erasmus incoming, Anteil an allen Studierenden, 2009/10
  - 1.11 Veränderung Erasmus incoming, 2002/03–2009/10
  - 1.12 Erasmus outgoing, Anteil an allen Studierenden, 2009/10
  - 1.13 Veränderung Erasmus outgoing, 2002/03–2009/10
2. DAAD-Programme (50 %)
  - 1.14 DAAD-Projekte: Ausgaben pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester, 2010
  - 1.15 Anteil DAAD-geförderte Personen im 5. und 6. Hochschulsesemester, 2010

# INTERNATIONALE AUSTAUSCHPROGRAMME

## Erasmus-Studierende aus Deutschland

Veränderung der Outgoing-Studierenden in ausgewählten Bundesländern  
(Studienjahr 2002/03=100 %)



Quelle: DAAD

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

## ERASMUS-PROGRAMM IN BRANDENBURG UND BREMEN SEHR GEFRAGT

Mit einem Anteil von rund 1,8 Prozent an der Anzahl der Studierenden des jeweiligen Landes nutzen die Studierenden und Dozenten aus Brandenburg und Bremen besonders gerne das Erasmus-Programm, um Erfahrungen im europäischen Ausland zu sammeln. Ihnen folgen die Länder Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen mit einem Anteil von

jeweils gut 1,5 Prozent. Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Hamburg bilden die Schlussgruppe in dieser Kategorie. Dabei ist aber auffällig, dass in den vergangenen Jahren die Wachstumsraten von Teilnehmern am Erasmus-Programm in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Hessen stärker ausgeprägt waren als in allen anderen Bundesländern.

Den deutschen Studierenden und Dozenten, die immer häufiger mit dem Erasmus-Programm ins Ausland gehen, steht eine etwas langsamer wachsende

Zahl von Personen gegenüber, die mit demselben Programm nach Deutschland kommen. So haben im Studienjahr 2009/10 knapp 21.000 internationale Studierende und Dozenten mit Erasmus Zeit an einer Hochschule in Deutschland verbracht. Die meisten davon stammen aus Frankreich, Spanien und Polen. Die beliebteste deutsche Hochschule ist dabei mit deutlichem Abstand die Freie Universität Berlin, gefolgt von der Humboldt-Universität Berlin. Mit der TU Dresden, der TU Berlin sowie der TU München folgen auf den weiteren Plätzen gleich drei technische Hochschulen.

Auf Ebene der deutschen Bundesländer sind es vor allem die Stadtstaaten Berlin und Bremen sowie Brandenburg und Sachsen, die die meisten internationalen Studierenden und Dozenten anziehen. Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein bilden in dieser Kategorie die Schlussgruppe und auch Hamburg, Sachsen-Anhalt und Hessen werden von den Studierenden und Dozenten des Erasmus-Programms bislang vergleichsweise wenig besucht. Bremen, Hamburg und Berlin sowie Brandenburg weisen im Verlauf der vergangenen Jahre die höchsten Wachstumsraten bei der Anzahl von Erasmus-Teilnehmern auf. In

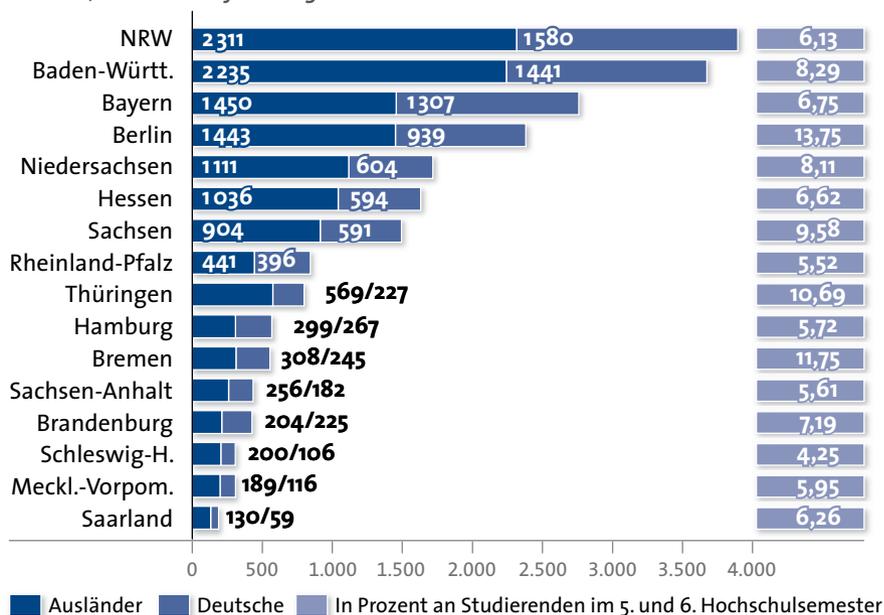
Schleswig-Holstein, dem Saarland und Niedersachsen hat der Zulauf internationaler Studierender dagegen deutlich nachgelassen.

### DAAD-PROGRAMME FÖRDERN AUSTAUSCH WELTWEIT

Neben dem europäischen Erasmus-Programm sind die Aktivitäten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ein interessanter Gradmesser für die Internationalisierung einer Hochschule beziehungsweise eines Bundeslandes. Der DAAD, der auch für die Umsetzung des Erasmus-Programms in Deutschland verantwortlich zeichnet, ist die weltweit größte Institution bei der Förderung und Begleitung von internationalen Austauschprozessen und Beziehungen. Neben dem Erasmus-Programm, das sich ausschließlich an europäische Studierende und Dozenten richtet, unterstützt der DAAD in seinen Individualförderprogrammen Studierende, Graduierte, Wissenschaftler und Hochschullehrer, die sich direkt beim DAAD in einem nationalen (für Deutsche) oder internationalen (für Ausländer) Wettbewerb um ein Stipendium bewerben.

#### DAAD-geförderte Personen

Zahl der Geförderten im Jahr 2010 und Anteil an allen Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester, nur Individualförderung



Quelle: DAAD

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

Im Jahr 2010 konnten so insgesamt rund 31.000 Personen bei ihren internationalen Studien- oder Forschungsvorhaben durch den DAAD gefördert und begleitet werden. Darunter waren gut 17.000 ausländische Personen, die einen Studien- oder Forschungsaufenthalt in Deutschland verbracht haben, sowie

rund 13.700 Deutsche, die eine Auslandsförderung des DAAD erhalten haben. Die Zahlen des Erasmus-Programmes sind in diesen Werten nicht enthalten. Für die Berechnungen des Länderchecks werden nur Personen berücksichtigt, die deutschen Hochschulen und damit Bundesländern zuzuordnen sind.

# INTERNATIONALE AUSTAUSCHPROGRAMME

## VIELE DAAD-INDIVIDUAL-FÖRDERUNGEN IN BERLIN, BREMEN UND THÜRINGEN

Im Bundesländervergleich sind es vor allem die Stadtstaaten Berlin und Bremen sowie Thüringen und Sachsen, auf die relativ zur jeweiligen Studierendenzahl viele Individualförderungen des DAAD von ausländischen oder deutschen Studierenden entfallen. In Schleswig-Holstein hat der DAAD hingegen nur relativ wenige Personen gefördert. In absoluten Zahlen liegt hier das Land Nordrhein-Westfalen mit knapp 3.900 geförderten Personen vor Baden-Württemberg, Bayern und Berlin.

■ Darüber hinaus finanziert der DAAD auch Hochschulprojekte, die die Internationalisierung der Hochschulen vorantreiben sollen. Diese Projekte dienen beispielsweise der Förderung der Mobilität von Studierenden und For-

schern, der Internationalisierung von Studiengängen, der Verbesserung der Betreuung internationaler Studierender, Wissenschaftler und Doktoranden oder der Förderung der Germanistik sowie der deutschen Sprache. Analog zur Individualförderung werden bei der Berechnung der Indikatoren nur jene Geldbeiträge herangezogen, die deutschen Hochschulen und damit Bundesländern zuzuordnen sind.

■ Die Analyse der Verteilung von Projektfördermitteln zeigt ein deutliches Ost-West-Gefälle zugunsten der ostdeutschen Bundesländer: Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt, Berlin, Sachsen und Brandenburg erhielten 2010 besonders viele Projektmittel des DAAD. Auch Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen befinden sich hier im Mittelfeld, so dass sich kein ostdeutsches Land in der Schlussgruppe wiederfindet. Sachsen-

Anhalt beispielsweise konnte pro Studierenden im 5./6. Hochschulse semester (Referenzgröße) durchschnittlich 567 Euro an Projektförderungen einwerben. Dieser Wert erklärt sich unter anderem mit der Konsortialführerschaft der Hochschule Magdeburg-Stendal bei der Förderung der Deutsch-Jordanischen Universität. Dabei ist zu beachten, dass ein Teil der Fördergelder an andere Hochschulen weitergereicht wird. Doch auch ohne die Berücksichtigung dieses Projekts schneidet Sachsen-Anhalt im Bundesländervergleich sehr gut ab. Relativ wenige Projektförderungen erhielten hingegen Rheinland-Pfalz, Hamburg sowie das Saarland, das lediglich 148 Euro pro Studierenden bekommen hat. Dies sind rund drei Viertel weniger Fördermittel, als auf das Land Sachsen-Anhalt entfallen sind.

# INTERNATIONALITÄT DER FORSCHUNG

Viele Forschungsfragen können nur in internationalen Kontexten und Kooperationen bearbeitet werden. Zudem werden deutlichen internationale Spitzenwissenschaftler an deutschen Hochschulen durch ihre „Abstimmung mit den Füßen“ die Qualität der von ihnen gewählten Forschungseinrichtungen. Dies betrifft beispielsweise die Humboldt-Stipendiaten sowie Forscher, die eine personengebundene Förderung aus Mitteln der Europäischen Union erhalten.

■ Zur Bewertung der Internationalität der Forschung auf Ebene der Bundesländer verwendet der Ländercheck fünf Indikatoren (siehe Kasten). Aus ihnen ergibt sich insgesamt das folgende Ergebnis: Bremen und Berlin bilden bei der Internationalität der Forschung die Spitzengruppe, gefolgt von Baden-Württemberg und dem Saarland. Relativ schwach ist sie hingegen in Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Schleswig-Holstein ausgeprägt. Die ostdeutschen Flächenländer schneiden also, im Gegensatz zu den Ergebnissen des internationalen Austausches, in dieser Kategorie eher weniger gut ab. Die Stadtstaaten Bremen und Berlin gehören in beiden Analysefeldern zur Spitzengruppe.

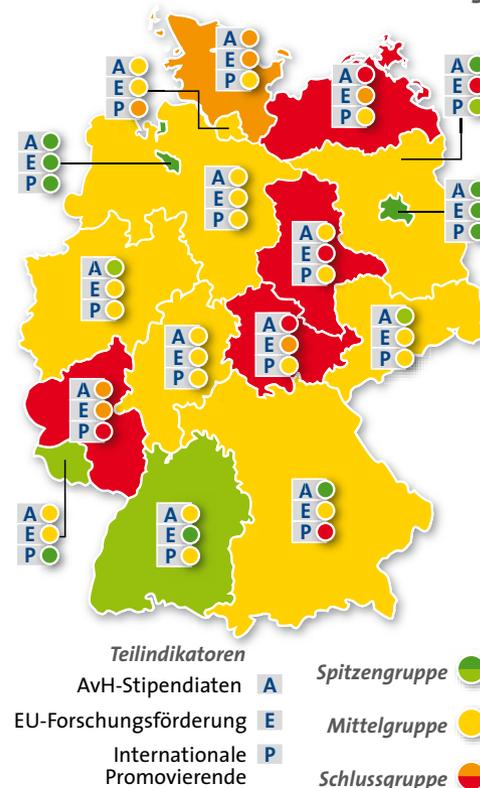
## WACHSENDE ANZAHL VON HUMBOLDT-GASTWISSENSCHAFTLERN IN BRANDENBURG UND BREMEN

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert Wissenschaftskooperationen zwischen exzellenten nationalen und internationalen Forschern. Forschungsstipendien und -preise ermöglichen Gastwissenschaftlern aus dem Ausland einen Aufenthalt in Deutschland, um hier mit einem nationalen Kooperationspartner zusammen an einem Forschungsprojekt zu arbeiten.

■ In Berlin, Bayern und Nordrhein-Westfalen ist die Anzahl der Humboldt-Gastwissenschaftler (Stipendiaten und Preisträger) in Relation zum wissenschaftlichen Personal eines Bundeslandes besonders hoch. Dabei muss insbesondere auf die herausragende Spitzenstellung Berlins verwiesen werden. In Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen gibt es bislang hingegen relativ wenige Humboldt-Gastwissenschaftler, ebenso in Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz. Dabei ist auffällig, dass sich das sonst oft zur Spitzengruppe zählende Land Bremen nur im Mittelfeld wiederfindet und die ostdeutschen Bundesländer unterdurchschnittlich abschneiden.

■ Betrachtet man den Trend der vergangenen Jahre, fällt auf, dass es insbe-

## Internationalität der Forschung Gesamtrating



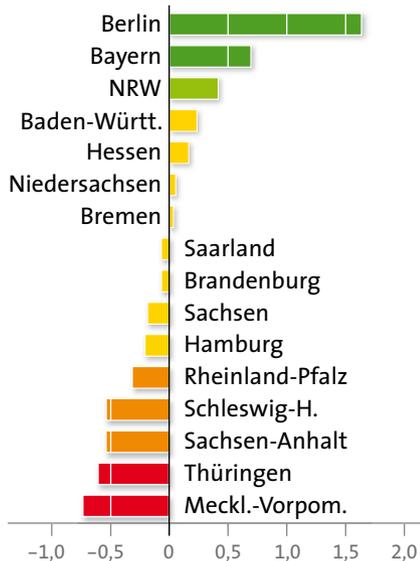
### Indikatoren und Gewichtung

- Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung (33 %)
  - I.16 Anteil am wissenschaftlichen Personal, 2006/2010
  - I.17 Veränderung, 2003/07–2006/10
- Europäische Forschungsförderung (33 %)
  - I.18 EU-Mittel je Wissenschaftler, 2011
- Internationale Promovierende (33 %)
  - I.19 Internationale Promovierende je Professor, 2010
  - I.20 Veränderung internationale Promovierende, 2000–2010

# INTERNATIONALITÄT DER FORSCHUNG

## Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung

Anteil der Gastwissenschaftler am wissenschaftlichen Personal im Zeitraum 2006 bis 2010, Abweichungen vom Durchschnitt in Prozentpunkten



Quelle: AvH

Stiftungsverband  
für die Deutsche Wissenschaft

sondere in Brandenburg und Bremen eine wachsende Anzahl von Gastwissenschaftlern gibt, wobei sich diese Zunahme von einem vergleichsweise geringen Ausgangsniveau entwickelt hat. Ihnen folgen die Länder Sachsen und Berlin. Thüringen gehört zu den Ländern mit einer rückläufigen Bilanz an Geförderten, ebenso wie Schleswig-Holstein, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Rheinland-Pfalz.

## BADEN-WÜRTTEMBERG ERHÄLT DIE MEISTEN EUROPÄISCHEN FÖRDERMITTEL

Die europäische Forschungsförderung, die zuletzt stark zugenommen hat, liefert einen weiteren Anhaltspunkt über den Grad der Internationalität der Forschung in den deutschen Bundesländern. Durch die Förderung von internationalen Forschungsverbänden einerseits sowie herausragenden Gastwissenschaftlern andererseits erfahren die betreffenden Hochschulen einen spürbaren Internationalisierungsschub, der wesentlich zu ihrer Profilierung im Bereich Spitzenforschung beiträgt. Das 7. Forschungsrahmenprogramm (7. FRP) der Europäischen Union fördert in einem Zeitraum von 2007 bis 2013 in vier Programmbereichen herausragende europäische Forschungseinrichtungen mit insgesamt 53,2 Milliarden Euro. Davon sind bislang insgesamt 3,6 Milliarden Euro nach Deutschland geflossen (Stand Oktober 2011). In absoluten Zahlen hat das Land Baden-Württemberg mit rund 800 Millionen Euro die meisten europäischen Fördermittel erhalten, gefolgt von Bayern und Nordrhein-Westfalen. Im Durchschnitt sind gut 36 Prozent der Mittel an Hochschulen gegangen.

Im Bundesländervergleich haben die Hochschulen in Bremen, Baden-Württemberg und Berlin im Verhältnis

zur Anzahl ihres wissenschaftlichen Personals relativ viele EU-Mittel erhalten. Weniger Mittel fließen nach Sachsen-Anhalt und Brandenburg sowie Rheinland-Pfalz, Thüringen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Bei der Förderung von herausragenden Gastwissenschaftlern durch sogenannte ERC-Grants des Europäischen Forschungsrates (ERC) haben in absoluten Zahlen Bayern und Baden-Württemberg die meisten Förderungen erhalten. Keine oder wenig dieser ERC-Grants sind bislang auf die Länder Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland entfallen. Insgesamt zeichnen sich so ein Ost-West-Gefälle zugunsten der westdeutschen Bundesländer und die Führungsrolle der beiden Stadtstaaten Bremen und Berlin ab.

## ZAHL DER INTERNATIONALEN DOKTORANDEN IN ZEHN JAHREN VERDOPPELT

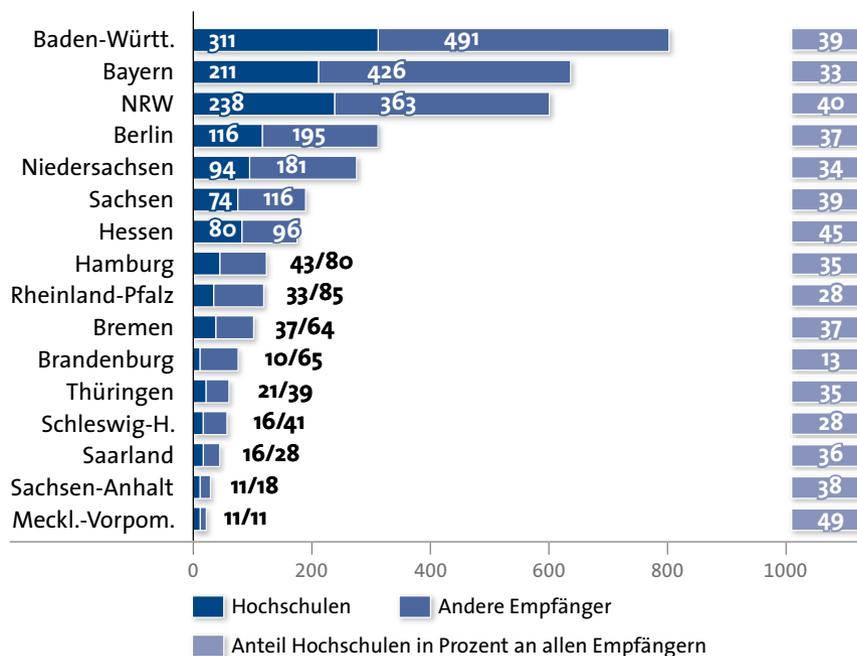
Die Anzahl der internationalen Promovierenden je Bundesland ist ein weiterer Gradmesser für die Internationalität der Forschung. In den vergangenen Jahren sind immer mehr Nachwuchswissenschaftler nach Deutschland gekommen, um hier ihre Dissertation zu verfassen oder in einem oft nationalitätsübergreifenden Forschungsteam zu promovieren.

ren. Seit dem Wintersemester 2000/2001 hat sich die Zahl der internationalen Doktoranden von knapp 10.000 auf rund 21.000 mehr als verdoppelt. Insbesondere die neu geschaffenen Promotionsprogramme bieten ausländischen Doktoranden gute Betreuungsmöglichkeiten und einen strukturierten Studienverlauf. Rund 3.700 internationale Studierende haben im Jahr 2010 ihre Promotion in Deutschland erfolgreich abgeschlossen. Die meisten von ihnen kamen aus China, Indien, Polen, Italien und Russland.

■ In Relation zur jeweiligen Professorenanzahl eines Bundeslandes gab es im Wintersemester 2010/11 in Berlin, Bremen, dem Saarland sowie Brandenburg die meisten internationalen Promovierenden. Statistisch gesehen kommt in Berlin beispielsweise auf einen Professor circa ein ausländischer Doktorand, in Bremen und im Saarland ist dieses Verhältnis ähnlich hoch. Die Schlussgruppe bilden hier die Länder Bayern und Rheinland-Pfalz, gefolgt von Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. Ein weiteres Mal haben es damit die beiden Stadtstaaten Berlin und Bremen in die Spitzengruppe geschafft. Bemerkenswert ist zudem, dass Brandenburg in dieser Kategorie zur Spitzengruppe zählt und Bayern in der Schlussgruppe rangiert. Trotz des Exzellenzsta-

### Zuwendungen aus europäischer Forschungsförderung

Summe der Zuwendungen in Mio. Euro und Anteil der Hochschulen an den Gesamtzuwendungen bis 2011



Quelle: ECORDA-Vertragsdatenbank, Stand: 19. Oktober 2011

Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft

tus der Technischen Universität und der Ludwig-Maximilians-Universität in München gibt es im Flächenstaat Bayern anteilig nur vergleichsweise wenige internationale Doktoranden. Auf einen Professor kommen hier statistisch gesehen lediglich 0,3 internationale Promovierende. ■ Bremen und Berlin konnten in den vergangenen zehn Jahren die höchsten Steigerungsraten bei internationalen Doktoranden erzielen. In Bremen hat sich deren Anzahl mehr als vervierfacht,

in Berlin etwa verdoppelt. Bayern (plus 61 Prozent) und Rheinland-Pfalz (plus 33 Prozent) konnten die Anzahl ihrer ausländischen Doktoranden in diesem Zeitraum nur vergleichsweise moderat steigern, ebenso wie Hamburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Hessen. Bremen und Berlin schneiden damit nicht nur in einer Momentaufnahme des Wintersemesters 2010/11 sehr gut ab, sondern auch im Zeitverlauf der vergangenen zehn Jahre.

Die Weltoffenheit und Internationalität von Forschung und Lehre ist heute ein wichtiges Kriterium der Wettbewerbsfähigkeit eines Wissenschaftsstandorts. Denn Studierende wollen internationale und interkulturelle Erfahrungen sammeln, auch um gut auf einen zunehmend internationalen Arbeitsmarkt vorbereitet zu sein. Wissenschaftler suchen jenseits nationaler Grenzen nach den besten Bedingungen für ihre akademische Arbeit. Diesen Bedürfnissen tragen die Hochschulen vermehrt Rechnung, indem sie sich beispielsweise durch Kooperationen internationaler ausrichten und so für die besten Köpfe rund um Forschung und Lehre attraktiver werden. Doch die Anforderungen an die Konzepte, mit denen Hochschulen mehr Internationalisierung erreichen wollen, wachsen.

Stand in der Vergangenheit der temporäre Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern im Mittelpunkt der Internationalisierungsstrategien, ist der Ansatz heute umfassender. Ziel einer internationalen Hochschule sollte es sein, eine global denkende und handelnde Institution mit Studierenden, Lehrenden und Forschern aus aller Welt zu werden. Gleichzeitig erweitert sich der Radius: Neben Europa rückt Asien in den Fokus, insbesondere bei der Gewinnung ausländischer Studierender.

Die Hochschulpolitik kann die Internationalisierungsstrategien durch finanzielle Anreize und Zielvereinbarungen mit den Hochschulen befördern. Doch der Grad der Internationalisierung unterscheidet sich in den einzelnen Bundesländern. Auf Basis von 20 Indikatoren hat der vorliegende Ländercheck die Internationalität des Campus, den internationalen Austausch sowie die Internationalität der Forschung in den Bundesländern auf den Prüfstand gestellt.

Bremen und Berlin sowie Brandenburg und Sachsen schneiden im Ländervergleich am besten ab. Insbesondere die beiden Stadtstaaten erreichen in allen Kategorien des Ländervergleichs sehr gute Werte. Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz fallen dagegen in fast jeder Bewertung in die Schlussgruppe. Fast immer gehen Internationalisierungserfolge in einer Kategorie mit Erfolgen in anderen Bereichen einher. Allein Baden-Württemberg erreicht bei der Internationalität der Forschung sehr gute Ergebnisse, obwohl es bei internationalen Studierenden nur im Mittelfeld liegt.

Die fortschreitende Internationalisierung der deutschen Hochschulen wirkt nicht nur auf das Wissenschaftssystem selbst. Sie kann zudem einen Beitrag zur Lösung einer der zentralen Herausforderungen in Deutschland liefern:

Internationale Studierende, die auch längerfristig in Deutschland leben und arbeiten, sind ein wichtiges Potential, um einen drohenden Fachkräftengpass im demografischen Wandel abzuwenden. Hilfreich bei der Gewinnung ausländischer Talente ist dabei, dass Deutschland für seine lange Tradition als herausragender Ort der Bildung und Innovation in aller Welt geschätzt wird. Es gehört zu den attraktivsten Orten zur Durchführung von Lehr- oder Forschungsaufenthalten. Mit dem Gesetz zur Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union hat der Bundestag Ende April 2012 zudem neue Perspektiven für ausländische Studierende geschaffen, die nach dem Studium in Deutschland bleiben und arbeiten wollen. Dennoch besteht Handlungsbedarf für Hochschulen und Politik, um mehr ausländische Studierende zu gewinnen und zu halten.

Laut einer Studie von DAAD und HIS (Hochschul-Informationssystem) erreicht derzeit nur etwa die Hälfte aller ausländischen Studierenden auch tatsächlich den Hochschulabschluss in Deutschland. Bei einheimischen Studierenden liegt dieses Verhältnis bei drei von vier. Die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch oder Wechsel mögen vielfältig sein. Familiäre Gründe, Probleme bei der Finanzierung des Studiums oder

neue Pläne für das eigene Leben spielen, wie auch bei deutschen Studierenden, sicher eine wichtige Rolle bei einem Studienabbruch. Hinzu kommen aber häufig Orientierungsschwierigkeiten in einem neuen Land und in einem unbekanntem Lehr- und Lernsystem. Hier können Hochschulen selbst viel erreichen. Zusätzlich zu bestehenden Angeboten wie Einführungswochen und Sprachkursen lassen sich individuelle Lösungen zur besseren Begleitung der internationalen Studierenden entwickeln. Diese reichen von Beratungsangeboten vor Aufnahme des Studiums über spezielle Mentoren- und Tandemprogramme bis hin zur Weiterentwicklung internationaler Studiengänge und Lehrveranstaltungen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, auf allen Ebenen mit den ausländischen Studierenden ins Gespräch zu kommen. Studiengebühren für diese Zielgruppe können deshalb nicht nur ein gewichtiger Beitrag zur Finanzierung der Hochschulen in Deutschland sein, sondern auch ein Anreiz, die Studienbedingungen für internationale Studierende zu verbessern.

■ Ein zweites Handlungsfeld für die Gewinnung ausländischer junger Akademiker findet sich nach bestandener Abschlussprüfung. Denn die Mehrheit der ausländischen Absolventen verlässt Deutschland, anstatt hier ein Jobangebot

anzunehmen. Wie eine Studie des Sachverständigenrats für Migration und Integration zeigt, bleibt nur jeder vierte Absolvent aus dem Ausland nach dem Studium in Deutschland, obwohl sich drei von vier die Aufnahme einer Beschäftigung in Deutschland vorstellen können. Ein wichtiger Grund dafür ist ein großes Informationsdefizit in Bezug auf die Bleibemöglichkeiten. Laut Studie fühlen sich nur 15 Prozent der befragten ausländischen Studierenden in Deutschland gut über die rechtlichen Möglichkeiten, in Deutschland zu bleiben, unterrichtet. Hochschulen können hier mehr Hilfestellung bieten, indem sie beispielsweise Betreuungs- und Beratungsangebote und Career Services mit spezifischem Fokus auf internationale Studierende ausweiten. Viele dieser Maßnahmen können am besten gemeinsam mit Unternehmen und staatlichen Einrichtungen wie den Agenturen für Arbeit gelingen.

## BERECHNUNG DER INDIKATOREN

Die Gesamtbewertung des Länderchecks zur Internationalisierung setzt sich aus 20 Indikatoren zusammen. Davon messen neun die Internationalität des Campus, sechs erfassen internationale Austauschprogramme und weitere fünf die Internationalität der Forschung. Die Bundesländer werden anhand ihrer relativen Position bewertet und in fünf Gruppen, von weit überdurchschnittlich bis weit unterdurchschnittlich, eingeteilt. Die Grenzen für die Einteilung bilden eine halbe und eine volle Standardabweichung über- und unterhalb des Durchschnittswertes. Für jeden Indikator wird entsprechend der Gruppe ein Punktwert für jedes Bundesland ermittelt. Verschiedene Indikatoren werden dann mit den entsprechenden Punktwerten in Teilbereichen und später in den Kategorien der drei Kapitel zusammengefasst. Die Gesamtbewertung errechnet sich schließlich zu gleichen Teilen aus den Kategoriebewertungen.

BEWERTUNG	INDIKATOREN: ABWEICHUNGEN VOM DURCHSCHNITT
Weit überdurchschnittlich	$\geq + s$
Überdurchschnittlich	$\geq + \frac{1}{2} s$ und $< + s$
Durchschnittlich	$\geq - \frac{1}{2} s$ und $< + \frac{1}{2} s$
Unterdurchschnittlich	$\geq - s$ und $< - \frac{1}{2} s$
Weit unterdurchschnittlich	$< - s$

$s$  = Standardabweichung

## DIE INDIKATOREN

Bei der Datenerhebung haben wir freundliche Unterstützung von unterschiedlichen Personen und Institutionen erhalten. Unser besonderer Dank gilt Simone Burkhart (DAAD), Marie Johann (DAAD), Stefanie Schelhowe (EU-Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung) und Christina Schuh (Alexander von Humboldt-Stiftung).

### **I.1 Anteil Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester, 2010**

Anteil der Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester an allen Studierenden im Jahr 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.2 Veränderung des Anteils Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester, 2000–2010**

Veränderung des Anteils der Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester an allen Studierenden im Zeitraum von 2000 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.3 Anteil Bildungsausländer-Absolventen, 2010**

Anteil der Bildungsausländer-Absolventen an allen Absolventen im Studienjahr 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.4 Veränderung des Anteils Bildungsausländer-Absolventen, 2000–2010**

Veränderung des Anteils der Bildungsausländer an allen Absolventen im Zeitraum von 2000 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.5 Anteil internationaler Studiengänge, 2012**

Anteil internationaler Studiengänge und Studiengänge mit internationalen Doppelabschlüssen an allen Studiengängen im Jahr 2012 in Prozent. Angaben laut Selbstauskunft der Hochschulen.

*Quelle: Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz*

### **I.6 Anteil wissenschaftliches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2010**

Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit am gesamten wissenschaftlichen Personal im Jahr 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.7 Veränderung des Anteils wissenschaftlichen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2006–2010**

Veränderung des Anteils des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit am gesamten wissenschaftlichen Personal im Zeitraum von 2006 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.8 Anteil Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2010**

Anteil Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit an allen Professoren im Jahr 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.9 Veränderung des Anteils Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2006–2010**

Veränderung des Anteils von Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit an allen Professoren im Zeitraum von 2006 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.10 Erasmus incoming, Anteil an allen Studierenden, 2009/10**

Anteil der nach Deutschland kommenden Erasmus-Studierenden und -Dozenten an allen Studierenden im Studienjahr 2009/10 in Prozent.

*Quelle: DAAD*

### **I.11 Veränderung Erasmus incoming, 2002/03–2009/10**

Veränderung der Anzahl der nach Deutschland kommenden Erasmus-Studierenden und -Dozenten im Zeitraum 2002/03 bis 2009/10 in Prozent.

*Quelle: DAAD*

### **I.12 Erasmus outgoing, Anteil an allen Studierenden, 2009/10**

Anteil der aus Deutschland kommenden Erasmus-Studierenden und -Dozenten an allen Studierenden im Studienjahr 2009/10 in Prozent.

*Quelle: DAAD*

### **I.13 Veränderung Erasmus outgoing, 2002/03–2009/10**

Veränderung der Anzahl der aus Deutschland kommenden Erasmus-Studierenden und -Dozenten im Zeitraum von 2002/03 bis 2009/10 in Prozent.

*Quelle: DAAD*

### **I.14 DAAD-Projektförderung: Ausgaben pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester, 2010**

Ausgaben der DAAD-Projektförderung pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester im Jahr 2010 in Euro.

*Quelle: DAAD*

### **I.15 DAAD-Individualförderung: Geförderte Personen pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester, 2010**

Anzahl der DAAD-Individualförderungen pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester im Jahr 2010.

*Quelle: DAAD*

### **I.16 Gastwissenschaftler der Alexander von Humboldt-Stiftung: Anteil am wissenschaftlichen Personal, 2006 bis 2010**

Anteil der Gastwissenschaftler der Alexander von Humboldt-Stiftung am wissenschaftlichen Personal im Zeitraum 2006 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung*

### **I.17 Gastwissenschaftler der Alexander von Humboldt-Stiftung: Veränderung 2003/07 bis 2006/10**

Veränderung der Gastwissenschaftler der Alexander von Humboldt-Stiftung im Zeitraum 2003 bis 2007 im Vergleich zum Zeitraum 2006 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung*

### **I.18 Europäische Forschungsförderung: EU-Mittel je Wissenschaftler, 2011**

Summe der Zuwendungen der Europäischen Union im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms je Wissenschaftler bis zum 19. Oktober 2011 in Euro.

*Quelle: EU-Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*

### **I.19 Internationale Promovierende je Professor, 2010**

Anteil der internationalen Promovierenden im Verhältnis zur Anzahl der Professoren im Jahr 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **I.20 Veränderung internationale Promovierende, 2000–2010**

Veränderung der Zahl internationaler Promovierender im Zeitraum von 2000 bis 2010 in Prozent.

*Quelle: Statistisches Bundesamt*

### **Lupe: Einnahmepotentiale durch internationale Studierende**

Annahme und entsprechende Potentialberechnung dazu, wie hoch der Beitrag zur Finanzierung des Hochschulstandorts wäre, wenn ausländische Studierende von außerhalb der EU künftig für ihr Studium in Deutschland Gebühren zahlen müssten.

*Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen*

### **Literatur:**

*Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Institut für Hochschulforschung (HIS): Bildungsinländer 2011, Bonn 2012*

*Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD): Internationalität an deutschen Hochschulen – zweite Erhebung von Profildaten 2011, Bonn 2012*

*Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD): Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten, Bonn 2010*

*Egon Zehnder International: Strengthening the diversity of top academic leaders, Zürich 2011*

*Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR): Mobile Talente, Berlin 2012*

	Campus international									Internationale Austauschprogramme					Internationalität der Forschung					
	h1	h2	h3	h4	h5	h6	h7	h8	h9	h10	h11	h12	h13	h14	h15	h16	h17	h18	h19	h20
	In €														In €					
Baden-Württemberg	16,2%	-16,0%	8,4%	55,4%	7,1%	10,5%	-8,3%	6,7%	-5,5%	1,2%	12,8%	1,9%	43,7%	266	8,3%	1,5%	-3,9%	5.141	0,46	126,7%
Bayern	13,5%	-12,0%	7,2%	108,4%	6,3%	11,1%	7,0%	6,3%	1,6%	1,1%	8,2%	2,0%	38,7%	266	6,7%	2,0%	-0,8%	4.342	0,31	60,8%
Berlin	29,8%	61,1%	10,9%	77,4%	9,2%	10,5%	13,2%	9,5%	43,7%	2,0%	36,7%	1,5%	1,3%	532	13,8%	2,9%	14,9%	5.000	0,95	192,7%
Brandenburg	18,7%	-11,0%	8,5%	117,9%	14,4%	11,3%	-0,7%	6,4%	18,2%	1,4%	35,9%	2,2%	34,2%	397	7,2%	1,3%	45,5%	1.633	0,66	175,6%
Bremen	16,4%	56,2%	14,2%	108,1%	30,6%	10,9%	33,3%	6,3%	-6,9%	1,6%	59,8%	2,4%	31,1%	231	11,8%	1,3%	29,3%	8.850	0,80	364,3%
Hamburg	10,8%	-2,4%	8,0%	134,3%	9,0%	8,3%	28,2%	6,3%	17,0%	0,8%	49,6%	1,2%	53,4%	149	5,7%	1,1%	-6,0%	3.868	0,42	86,7%
Hessen	13,8%	6,6%	7,1%	64,1%	5,6%	9,9%	12,3%	5,2%	37,2%	0,6%	20,8%	1,3%	49,2%	278	6,6%	1,5%	-10,3%	3.403	0,47	98,7%
Mecklenburg-Vorpommern	11,2%	12,3%	4,5%	117,5%	3,0%	7,7%	20,0%	2,9%	6,0%	1,0%	1,1%	1,5%	22,9%	301	6,0%	0,6%	-9,1%	1.923	0,41	133,1%
Niedersachsen	12,6%	-14,4%	6,6%	116,9%	5,5%	10,1%	19,5%	4,4%	25,2%	1,0%	-9,2%	1,6%	-1,2%	354	8,1%	1,4%	0,0%	3.955	0,61	167,3%
Nordrhein-Westfalen	12,4%	4,7%	7,1%	102,4%	4,8%	10,7%	6,3%	6,0%	12,4%	0,6%	10,3%	1,0%	51,7%	244	6,1%	1,7%	9,5%	3906	0,55	124,4%
Rheinland-Pfalz	11,6%	-22,0%	7,0%	78,8%	10,1%	11,0%	23,1%	4,2%	12,7%	0,9%	5,5%	1,5%	10,6%	165	5,5%	1,0%	-5,1%	2.727	0,26	32,8%
Saarland	17,8%	-21,7%	26,6%	138,2%	10,0%	12,9%	20,1%	5,6%	46,4%	1,2%	-13,4%	1,8%	-0,9%	148	6,3%	1,3%	2,0%	3.412	0,80	131,9%
Sachsen	19,6%	64,4%	8,6%	122,2%	5,2%	9,0%	10,4%	5,4%	20,7%	1,3%	14,7%	2,0%	6,6%	399	9,6%	1,1%	15,1%	4.329	0,56	96,3%
Sachsen-Anhalt	15,9%	52,3%	8,6%	318,0%	2,6%	7,5%	13,8%	3,4%	6,5%	0,7%	3,3%	1,2%	10,3%	567	5,6%	0,8%	-1,8%	1.519	0,48	94,3%
Schleswig-Holstein	9,0%	-16,8%	4,1%	95,2%	4,5%	8,5%	29,5%	4,2%	-9,0%	0,4%	-22,5%	1,3%	43,7%	221	4,2%	0,8%	-11,3%	2.320	0,42	174,5%
Thüringen	15,2%	69,2%	4,5%	96,3%	1,6%	8,9%	28,8%	5,2%	5,1%	1,0%	29,0%	1,5%	14,5%	312	10,7%	0,7%	-17,6%	2.365	0,49	161,7%
Durchschnitt über BL	15,3%	13,2%	8,9%	115,7%	8,1%	9,9%	16,0%	5,5%	14,5%	1,1%	15,2%	1,6%	25,6%	302	7,6%	1,3%	3,1%	3.668	0,54	138,9%

# FORSCHUNG UND LEHRE IM FÖDERALEN WETTBEWERB DER LÄNDERCHECK WISSENSCHAFT

Deutschland ist ein föderaler Bundesstaat. Die staatlichen Verantwortlichkeiten für Bildung und Wissenschaft sind vorrangig bei den 16 Bundesländern verortet. Für den Hochschulbereich hat die Föderalismus-Reform im Jahr 2006 den Ländern praktisch die Alleinzuständigkeit eingeräumt. Damit erwächst ein Wettbewerb zwischen den Ländern um die besten Bedingungen für Bildung und Forschung, aber auch eine Verantwortung der Länder zur Zusammenarbeit und Abstimmung bei nationalen Herausforderungen. Der Stifterverband-Ländercheck überprüft regelmäßig den Stand und die Wirkungen des föderalen Wettbewerbs auf unterschiedlichen Feldern der akademischen Bildungs- und Innovationspolitik und zeichnet Landkarten Deutschlands, die Orientierungen bieten für politische Standortdebatten.

## HERAUSGEBER

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
Barkhovenallee 1, 45239 Essen  
Postfach 16 44 60, 45224 Essen  
Telefon (02 01) 84 01-0  
Telefax (02 01) 84 01-3 01  
mail@stifterverband.de  
www.stifterverband.de

## AUTOREN

Pascal Hetze  
pascal.hetze@stifterverband.de  
Ann-Katrin Schröder  
ann-katrin.schroeder@stifterverband.de  
Alexander Tiefenbacher  
alexander.tiefenbacher@stifterverband.de

## BISHER ERSCHIENENE AUSGABEN DES LÄNDERCHECKS WISSENSCHAFT:

- *Bologna – ein Bundesländervergleich der Bologna-Ziele*  
Oktober 2009
- *Wo die Forschungslandschaft blüht – ein Vergleich der Länder nach öffentlichen und privaten Wissensinvestitionen*  
Juni 2010
- *Auswirkungen von Studiengebühren – ein Vergleich der Bundesländer nach Studierendenzahlen und ihrer sozialen Zusammensetzung*  
September 2010
- *Privater Hochschulsektor – ein Vergleich der Bundesländer nach Anzahl der privaten Hochschulen, Studierenden und Einnahmen*  
Oktober 2011
- *Das Deutschlandstipendium – ein Vergleich der Bundesländer nach Teilnahme und Erfolg*  
Mai 2012 (Ländercheck kompakt)

## GESTALTUNG

HEILMEYERUNDSERNAU ■ GESTALTUNG  
www.heilmeyerundsernau.com

## INFOGRAFIK

isotype.com

## DRUCK

www.heenemann-druck.de

